

schafft gewandt ist, wünscht
Hause in oder außerhalb
Ansprüchen unterzukom-
beschäftigt zu werden.
Zeit aus Gefälligkeit die Gr.
1-3

Arbeitgeber
GROSSER PLATZ.

aren
das sein nun bedeutend
liste der in- und aus-

abrikanten durch lang-
anforderungen der Bil-
das bisher mit ge-
reellen und gewissen-

Beachtung.
tritt.

ng. und Sil-
ffen Preisen
5-6

ng.
pflichtet, einem hohen
en Zupruch und das
en, sowie auch mein

mie das p. t. Publikum
r Neuzeit ausgestattete

urg,
und Billard-Salon;

Bertrauen und Wohl-
arbeiten unberücksichtigt
hsten Maße allerseits

Hôtelier.

Blähsucht, Er-

ber.

elben Flacons 80 fr.

ft

Popfes und der

Reuchhusten,

5 Jahren.

r. 105, Kronstadt.

kaufmann, sowie auch

zereda bei F. Leicht;

sárhely bei F. Lukáts;

Jekelius, Apotheker;

ter; in Mediasch bei

Horváth; in Reps bei

Deutsch, zugleich

bei Tsutak & Comp.;

1-24.

ka

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Postbefragte bei Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expedition, Dorotheengasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppelik,
Wollgasse 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Seiler-
gasse 2; für das Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Das einmalige Einrücken einer
einmaligen Annoncenzeile
kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 5 kr. 8. W. ercl.
der Stempelgebühren 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Gedrich'schen; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Grell); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeibner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 239.

Germanstadt, Samstag am 7. Oktober.

1871.

Amthliches.

(Ernennungen.) Der Finanzminister hat Karl Voljina zum Rechnungs-official III. Kl. bei der Kreisfinanzdirection und Johann Kozma zum Lotzler Salzmagazin ernannt. Von der Diner Finanzdirection sind Andr. Czetofer und Mich. Belis zu prov. und überzähligen Steueramtsassistenten III. Kl. ernannt worden.

(Auszeichnungen.) Sr. Majestät haben dem gewesenen Bureaureferent diplomatischen Geschäftsführer und Generalconsul, Baron Nikolaus Pottenburg, Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers allergnädigst zu verleihen geruht. — Sr. Majestät haben dem Votanten des k. k. Hofrathes, für die mit eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung mehrerer Menschenleben das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Politische Uebersicht.

Wien, 4. October.

Zhatjachen aus der Sphäre unserer inneren Politik sind außer einigen Zeitungsgonfessionen, Vereinerwerb, Verfügungen in slavischen Schuljahren u. dgl. heute nicht zu verzeichnen. (Das Morgenblatt der „N. F. Presse“ in zwei Auflagen und das Linzer Tagblatt wurden corrigiert.) Die tschechische Adresse soll gestern endlich im Ausschusse fertig geworden sein und am Montag zur Verhandlung kommen. Der Vizepräsident drückt die Hoffnung aus, es werde nicht möglich sein, das tschechische Opus „nachträglich ein gründlichen ungarischen Genus zu unterziehen.“

Die Organe der ungarischen Linken ziehen mit immer größerer Deutlichkeit die aus der Hohenwart'schen Politik unabweidlichen Consequenzen. Glend meint heute kurz und bündig, der Dualismus sei unvereinbar mit dem österreichischen Ausgleich. Sei einmal die Personalunion zwischen Oesterreich und Ungarn hergestellt, dann möge Oesterreich immerhin die Unabhängigkeit der Nationalitäten proclamiren — Ungarn werde sich nicht darum kümmern.

Das es kein Pappentheil ist, was sich die Czechen unter dem böhmischen Staatsrecht vorstellen, beweisen die Narodni Listy, welche heute in einem Artikel: „Unser Staatsrecht und die Magyaren“, behaupten, daß die Ungarn gar kein Recht hätten, um die December-Verfassung sich anzunehmen. Wir erfahren aus diesem, mit lächerlicher Selbstüberhebung vorgebrachten Neugierungen, was die Czechen Alles fordern. „Die Ungarn“, sagen die Narodni Listy unter Anderem, „haben nicht das geringste Recht, uns vorzuschreiben, daß wir das böhmische Staatsrecht in den Rahmen der December-Verfassung einzwängen, sie haben nicht das geringste Recht, sich darum zu kümmern, ob das Königreich Böhmen aus dem Rahmen der December-Verfassung ausgeschieden werden und sich einer eigenen böhmischen Verfassung erfreuen wird, mittelst der dann der böhmische Landtag ungefähr mit denselben ausgedehnten Rechten, die heute der ungarische Landtag hat, ausgestattet sein wird, kraft der die böhmische Krone etwa ihre eigene verantwortliche Regierung, wie sie heute Ungarn hat, haben wird; das Alles geht weder die ungarische Regierung noch das ungarische Volk etwas an.“

Es geht offenbar nicht recht vorwärts mit dem tschechischen Ausgleich. Die Regierungsbücher werden immer unruhiger und halten ihren Freunden in Prag vor, daß ihre Uhr auf die zwölfte Stunde zeigt und daß jede Minute lösbar ist. Wahrscheinlich will Glam-Martiniß, der vorgestern hier einer Ministerathssitzung beigewohnt haben soll, noch einige besondere Privilegien für seine Standesgenossen erhandeln und zögert bis zu ihrer Gewährung, mit der Adresse vorzutreten. Denn das ist gewiß: Heinrich Glam-Martiniß beherrscht die Situation und so viel sich auch Hohenwart und Schaffl einbilden mögen, sie haben bisher doch nichts Anderes gethan, als was ihnen Glam-Martiniß vorgeschrieben. Er ist's, der befiehlt, die Minister sind diejenigen, die sich unterwerfen. Als charakteristisch in dieser Hinsicht

wird mitgetheilt, daß heute unmittelbar vor dem Beginn der tschechischen Adressen das Ministerium in schwelender Pein hängt und bangt, und nicht weiß, wie das Referat durch die Czechen ausgelegt werden wird. Und das Alles seitens einer Regierung, die am 7. Februar d. J. ankündigte, „sie habe die volle Billigung Sr. Majestät des Kaisers für das detaillierte Programm ihrer Thätigkeit bereits eingeholt.“

Der seit zwei Tagen officiële „Wanderer“, der nun auch schon von Regierungswegen einen Schmerzensschrei über die bedauerliche Langsamkeit des böhmischen Landtages“ ausstößt, erzählt, daß das Rundschreiben des Grafen West demnachst im Wortlaute publicirt werden wird.

Die von mehreren Provinzialblättern gebrachte Nachricht über den angeblich bevorstehenden Eintritt des Regierungsrathes und Directors am k. k. akademischen Gymnasium Dr. Hochegger in das Unterrichtsministerium hat Niemanden mehr überrascht, als — Dr. Hochegger selbst. Dieser ausgezeichnete Schulmann, in der Oesterreichischen Welt bekanntlich eine Autorität ersten Ranges, der als Mitglied des einflussigen Unterrichtsrathes ein vernünftiges Verdict über die Jesuitengymnasien fällt und bald darauf als Referent über das berüchtigte Sprachengesetz den Antrag stellte, gegen den Grafen West bei dem Kaiser eine Klageschrift zu überreichen (was auch geschah), hat sich schon wiederholt gegen die gegenwärtige Leitung des Unterrichts in Oesterreich ausgesprochen und neulich dem Grafen West ein Memorandum für die höchste Stelle überreicht, in dem er eingehend und wissenschaftlich, an der Hand von Daten nachweist, daß das Ministerium Hohenwart das Unterrichtsweisen in Oesterreich systematisch ruinire, daß es alle Bildungselemente unterdrücke.

In Baiern scheint der in Folge der Promulgation des Unschickbarkeitsgesetzes ausgebrochene Conflict zwischen Staat und Kirche doch endlich einer Klärung, vielleicht auch Lösung zuguführt zu werden. Der Club der Fortschrittspartei hat beschlossen, betreffs der Kirchenfrage eine Interpellation in der Kammer zu stellen, und der Abg. Kolb hat einen Antrag eingebracht, der die Trennung von Staat und Kirche anstrebt. Das ist ein entscheidender Schritt, der die Declarationen der anderen Parteien, die in demselben wie das bekannte zahme Hausthier um den Drei herumgehen, weit hinter sich läßt. Minister von Luz muß nun definitiv Stellung nehmen, er darf sich nicht mehr hinter bloß theoretischen Ausführungen verbergen.

Der Widerspruch in den Mittheilungen der deutschen und französischen Blätter über die Rüäumung der östlichen Departements dauert fort. Man läßt nur zu häufig außer Acht, daß zwei Momente zu berücksichtigen sind, die Zahlung der vierten halben Milliarde und die Gewährung von Zollbegünstigungen an Elsas-Rothringen. Bezüglich letzterer scheinen erst in der jüngsten Zeit die letzten Bedenken behoben worden zu sein, wenigstens melde der Telegraph, daß der neue Zollvertrag zur Unterzeichnung bereit liege. Bedingt sich diese Nachricht, dann wird Deutschland wohl nicht zögern, die Räumung der großen Banhäuser anzunehmen, welche ihm Frankreich zur Zahlung der vierten halben Milliarde anbietet.

Paris ist gegenwärtig der Aufenthaltsort vieler Bonapartisten von bekanntem Namen. Sie befinden sich dort Persigny, Pierré, der General Fleury, der Marquis de Massa und Andere. Dieselben machen auf alle mögliche Weise Propaganda zu Gunsten des Ex-Kaisers. Das religiöse Terrain haben die Bonapartisten jetzt auch betreten. Mgr. Bauer (bekanntlich ein ungarischer Israelit, der, nachdem er 1848 zur revolutionären Partei gehört hatte, zum Katholicismus überging und es bis zum Gewissensrath der Kaiserin Eugenie brachte) hält in der Rue du Sac religiöse Vorlesungen, worin er der exkatholischen Familie das Wort redet. Bis jetzt haben es die Bonapartisten noch nicht zu offenen Verlegungen des Gesetzes kommen lassen. Jedenfalls würde aber eine jede andere Partei, wenn sie

sich unter dem Kaiserreiche das zu Schützen hätte kommen lassen, was sich die Imperialisten heute erlauben, läßt unter gerichtlichen Verfolgungen stehen. Ihren Anträgen auf die Spur zu kommen, ist der Regierung übrigens nicht sehr leicht, da fast alle Polizeigenoten, die nicht wissen können, ob das Kaiserreich nicht bald restaurirt sein wird, sich wohl hüten, sich für diesen Fall unmöglich zu machen. Um sich die Polizeigenoten zu gewinnen, läßt es jedoch die Regierung an nichts fehlen, und sie hat jetzt um die Zukunft derselben sicher zu stellen, aus ihnen eine auf Principien der Gegenseitigkeit begründete Hilfsgeellschaft gegründet, an deren Spitze sich der General Valentin, der provisorische Polizeipräsident, gestellt hat. Die guten Zeiten für die Polizei sind aber mehr oder weniger vorbei, und, wie sich auch die Dinge gestalten, werden sie im Oesterreich für das Kaiserreich sein und sich nur Wenige dazu entschließen, mit dem gewollten Eifer gegen die aufzutreten, mit welchen sie beinahe zwanzig Jahre Frankreich ansahen.

Die Agitation der Bonapartisten ist schon entschieden im vollen Rückzuge begriffen. Wahrscheinlich um denselben zu drücken oder zu mactiren, werden Nachrichten verbreitet, welche die Vermögensverhältnisse der exkatholischen Familie nicht im besten Lichte erscheinen lassen. So wird erzählt: „Schon zur Regierungszeit des Kaisers Napoleon war nicht selten der Argwohn aufgetaucht, er behandle seine Privatvermögens-Angelegenheiten mit einem aus Strafzwecken grenzenden Leichtsinne. Jetzt hat sich zum eigenen Schrecken des Kaisers herausgestellt, daß seine Vermögensverhältnisse derart zerstückelt sind, daß er im Ganzen kaum eine Rente von 125,000 Francs zu verzehren hat. Die Kaiserin Eugenie begab sich nach Spanien, nicht um Hypotheken auf ihre dortigen Güter aufzunehmen, sondern um deren Verwaltung zu regeln. So lange Napoleon III. auf dem Throne war, brachen diese Güter nicht nur nichts ein, sondern forsterten im Gegentheil noch regelmäßig Zusätze, so will man jetzt vorschlagen, durch einen rationalen Betrieb, den die Kaiserin einzuleiten im Begriffe ist, diese Besitzthümer einträglich zu machen. So daß, wenn dies gelingt, wenn die Liquidation der Civilliste in Paris beendet und der Kaiser den erhofften Ueberschuß ausgegahlt, wenn endlich eine Verhandlung zu Ende geführt ist, welche die Kaiserin behufs Verkaufes ihres kostbareren Schmuckes mit einigen Londoner Juwelieren eingeleitet hat, mäßigerweise das Gesamtvermögen der kaiserlichen Familie auf 400,000 Frs. Rente hinausgeschraubt werden kann. Da nun der Hofhalt, auf äußerst beschränkt, immer noch den Unterhalt von 25 Millionen bedingt, so ist man zu großen Einschränkungen genöthigt. So halten sich Kaiser und Kaiserin zum Beispiel keinen eigenen Marfial mehr, und fahren sie aus, so liefert ein Pferdeverleiher die notwendigen Pferde und Wagen. Die für 30,000 Frs. gemietete Villa in Chislehurst hat Napoleon III. jetzt aufgegeben, da er gehört, daß der Besitzer für das reichliche Geld, welches die dreifache Miete erhalten könne, und er nicht im Stande ist, diese Steigerung auszuhalten, er aber andererseits auch nichts vom Eigenthümer geschenkt nehmen will. Er sucht augenblicklich nach einer Villa in London und dessen nächster Umgebung, die seinen Geldmitteln angemessener sei. Schon im Laufe des vergangenen Winters war Kaiserin Eugenie genöthigt gewesen, sich einiger ihrer werthvollsten Schmuckstücke zu entäußern. Sei diesen Umständen wäre an eine werthvolle Propaganda nicht zu denken, so wenig, als die reicheren Mitglieder der kaiserlichen Partei sich sehr wenig geneigt zeigen sollen, in opferwilliger Weise mit ihren eigenen Geldmitteln in die Breiche zu springen.“

Wie der „Konstitutionnel“ erzählt, sollen in den Departements der Ardennen, Marne, Meuse, Meurthe, Haut-Marne und in Belfort Barackenlager erbaut werden, welche im Verein mit den Casernen die dort für längere Zeit garnisonirten deutschen Truppen aufnehmen sollen, damit dieselben nicht den Einwohnern zur Last fallen.

Genilleton.

Der Namenstag eines armen Infanteristen.

Von Berthold Worman.

„Herzeng, richte Dich zusammen!“ sagte ein martialischer Zugführer vom Infanterieregimente Prinz Wafa in der Wachstube des kaiserlichen Lustschlosses Losenburg zu einem jungen hübschen Soldaten, welcher die Hände auf das Gesicht gedrückt, vor sich einen Brief auf dem Tische liegend, träumend da saß.

Der Angesprochene fuhr in die Höhe.

„Ich glaube gar, Du hast geweint?“ rief lachend der Zugführer. „Pui, schäme Dich — ein Soldat und weinen! Sag, was hat's denn gegeben?“ fuhr er theilnahmeroll fort.

„Ich weine nicht um meinetwillen,“ antwortete der junge Soldat, sich eine Thräne von der Wange wischend, „aber — da schreibt mir eben der Schulmeister meiner Dittschafft im Namen meines kranken Mütterleins. Die arme Frau steht ganz allein, seit mein Bruder gestorben, der sie erbalten. Sie dankt mir für die geringen Beiträge, die ich ihr von den Ersparnissen an meiner Löhnung und vom karglichen Verdienste meiner Freundschaften schicke, sie gratulirt mir zu meinem heutigen Namenstage und meint, da sie so arm und ganz verlassen sei, möge doch Gott sich ihrer erbarmen und uns Weiden das Glück schenken, bald wieder bei einander leben zu können. Aber — damit hat's gute Wege! Wie lange muß ich noch Soldat bleiben! Ich diene gewiß gerne meinem Kaiser, aber — wo das Leben und der Unterhalt meiner Mutter auf dem Spiele steht — Gott verzeih's mir! ich wünsche mich oft nach Hause, um ihr ein behaglicheres Dasein verschaffen zu können.“

„Sei getrost, Herzeng,“ tröstete selbst gerührt der Zugführer. „Dein Mutterlein bleibt gewiß nicht verlassen. Du bist ein braver Sohn und einem solchen kommt oft Hilfe, ohne daß er eine Ahnung hat, woher.“

„Güt' es Gott!“ flüsterte der junge Soldat, schnalzte den Zornstern um, sekte den Tische auf und folgte dem Zugführer auf den Wackposten.

Man schrieb an diesem Tage den 4. October 1834.

In dem schönen Parke von Losenburg promenirten Ihre Majestäten Kaiser Franz I. und Caroline Anguste und erfreuten sich an dem kindlichen Spiele ihre Enkel, des Erzherzogs Franz Joseph, der heute seinen vierten Namenstag feierte.

Der kleine Prinz saß in einem Gartensalon, umgeben von den Spielsachen, welche die gütigen Hände seiner hohen Familie ihm zum Festtage bescheert hatten. Am Eingange stand eine Schildwache — unser Herzeng — und warf zuweilen einen Blick inniger Theilnahme auf das spielende Kind.

Aber auch der Knabe schien sich für den Soldaten zu interessieren, denn er betrachtete ihn öfter aufmerksam und unterbrach deshalb sein Spiel.

Plötzlich, als Kaiser Franz in seine Nähe kam, eilte er auf diesen zu und fragte:

„Nicht wahr, Großpapa, der Mann da ist recht arm?“

„Woher vermuthst das, mein lieb's Kind?“ entgegnete der Monarch.

„Nun — weil er Wache stehen muß.“

„Wein Kind, das müssen auch reiche Leut', selbst die kaiserlichen Prinzen, an Dich wird auch die Reich' kommen; aber bei dem Mann' hast es errathen, er ist arm. Drum geh' hin und gib ihm diese Banknote.“

Das ließ sich der Prinz nicht zwei Mal sagen; er lief zu dem im Präsentiren stehenden Soldaten und hielt ihm freudig die Banknote hin.

„Da, armer Mann,“ rief er, „das schenkt Dir mein guter Großpapa.“

Die Ordres der Schildwachen sind jedoch strenge und somit schüttelte der Posten ernstes Gesichtes verneinend den Kopf.

Prinz Franz Joseph sekte verlegen das Fingerchen in den Mund und blickte, wie fragend, bald auf den Großvater, bald auf die Schildwache.

Kaiser Franz betrachtete sich einige Augenblicke das reizende Genrebild. Endlich sagte er lächelnd, in seiner herzogwinenden österreichischen Redeweise:

„Geh' hin, Franz, und stek' ihm das Geld in die Patronentaschen, das is nit gegen den Befehl. In die Hand darf er's nit nehmen.“

Der kleine Prinz lief hin; aber da die Patronentasche zu hoch hing, konnte er selbst mit den ausgestreckten Armechen sie nicht erreichen und stand abermals ratlos da.

Da näherte sich der Kaiser, hob den Enkel empor, die Kaiserin half den Deckel der Patronentasche öffnen, und der kleine Prinz sekte jubelnd die Banknote hinein. Dann begab er sich wieder zu seinen Spielsachen und rief vergnügt:

„Nicht wahr, Großpapa, jetzt wird der Soldat nicht mehr arm sein?“

„Ja, das woll'n wir schon machen,“ antwortete der Kaiser, erfreut über das edle Herz seines geliebten Enkels, und sekte seinen Spaziergang fort.

Am anderen Tage forberte der Kaiser Auskunft über das Verhalten des Infanteristen. Dieselbe lautete höchst vortheilhaft; der Kaiser erfuhr, daß Herzeng einer der bravsten Männer im Regimente sei, nunmehr der einzige Sohn einer hilflosen, armen Witwe, welche er, sich selbst jedweden Genuß abdarbend, nur kümmerlich zu unterstützen vermöge.

„Gelt, Caroline!“ sagte Franz gerührt zu seiner erhabenen Lebensgefährtin, „so ein'n braven Sohn, den muß man seiner alten Mutter z'rückgeben.“

Es hätte nun keines anderen Weges, als eines kaiserlichen Wackpostens bedurft, um den Soldaten dienstfrei zu machen, aber Kaiser Franz — des Gesetzes erster Unterthan, wie er sich selbst nannte — ließ und seiner Privatcassa dem Hofkriegsrathe die zum Loskaufe nöthige

Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind, wie bekannt, seit Langem die Freunde, wie es auch nur, um John Bull zu ärgern, und eben ist wieder eine russische Flotte mit einem Großscharn zum Besuch nach Newport unterwegs. Der russische Gesandte in Washington aber und der amerikanische Staatssekretär können, wie schon vor längerer Zeit verlautete, nicht miteinander auskommen. Mr. Hamilton, der Premier des amerikanischen Cabinets, schreibt ein Washingtoner Correspondent des "Morning Post", hält Herrn v. Gagarin, der nebenbei nicht Kupfer, sondern Stücke von Silber ist, für unfähig, in der diplomatischen Gesellschaft Washingtons zu verkehren, und er selbst verkehrt nur dann mit ihm, wenn Angelegenheiten von streng offizieller Natur dies erfordern. Der amerikanische Gesandte in Petersburg hat wiederholt das Ansuchen gestellt, daß der mißliebige Gesandte abberufen werde, aber Hüttschallweig weigert sich, dieser Forderung Gehör zu leisten. Mr. Fish brüskiert sich jetzt mit der Idee, ihn aus dem Lande zu schicken, und wie es heißt, prüft er das internationale Recht und sucht nach Präzedenzfällen, wovon die Fortsetzung des englischen Gesandten Bulwer aus Madrid 1848 einer ist. (Ein zweiter wäre der Abbruch allen Verkehrs mit dem preussischen Gesandten Bunsen in Rom 1837 wegen seines persönlichen Verhaltens; ein dritter der bekannte Vorfall mit dem russischen Gesandten v. Mendenhoff, ebenfalls in Rom.)

Kirchlicher Reformverein

Best, 4. Oktober. Nach Prof. Ballagi's Vortrag folgten nun die vier eingebrachten Statutenentwürfe, welche der Reihenfolge nach von den betreffenden Referenten vorgelesen wurden. Zuerst der des Reformvereins, dann jene von Dominik Szász, der des Peter Litzke und endlich des Sárospataker Theologieprofessor Gustav Nagy. Letzterer bestricherte in längerem Vortrage den Entwurf des Sárospataker Kollegiums, welches eine allgemeine große kirchliche Reform zu Stande bringen will.

Der Entwurf plaidirt für das Aufheben der Confeßionsunterschiede. Nagy müncht auch die Herausgabe eines Fachblattes unter dem Titel "Vallásstudomány közlöny".

In dem Statutenentwurf des Reformvereins, der vom Vereine selbst heute zur Diskussion gebracht wurde, heißt es:

§ 1. Der Reformverein konstituiert sich auf Grundlage des Evangeliums, aus dem Kreise derjenigen, die dahinstreben, das Christenthum im Geiste Christi und im Einklange mit der Kultur unserer Zeitalters zu erneuern.

§ 21. Um den Verein auf je größere Kreise auszudehnen, konstituieren sich an verschiedenen Punkten des Landes, Gemeinder- und Provinzialstädten, die mit dem Centralvereine in Verbindung stehen.

§ 22. Die letzteren halten in ihren Zusammenkünften Vorträge über religiöse und moralische Themen u. s. f.

Aus wurde unter den Mitgliedern eine diesbezügliche Großkur unter dem Titel: "Alakitsunk egyházi reformgyűléselet!" (Bilden wir einen Kircheneiferer-Verein) vertheilt, die zwar anonym erschienen, von der man aber allgemein weiß, daß sie Albert Kovács zum Verfasser hat. Den Standpunkt, den Kovács vertritt, und den er in einer kürzeren Motivierung auseinandersetzt, können wir in folgenden Punkten zusammenfassen: Bilden wir einen Reformverein, der die Sache des Glaubens wieder emporeißt und den Standpunkt des Evangeliums vertritt.

Er will durchaus nicht etwa eine neue Religion gründen, sondern ein erneuertes religiös moralisches Leben im Geiste der Freiheit, des Evangeliums und im Einklange mit der gesammten Kultur.

Der Reformverein verfolgt keinerlei politische Parteizweckung. Die Mittel derselben sind: Die Literatur und Vereinskassen.

Mitglied des Vereines kann Jeder sein, den das Bestehen, die Wahrheit zum Siege zu führen, die Realisirung des Schönen und Guten interessiert.

Nun nahm Dominik Szász, ein jüngerer Bruder unseres gefeierten Dichters das Wort, und betonte, daß es der erste Fall sei, in dem verschiedene Konfessionen sich versammelten, um über kirchlich religiöse Fragen zu verhandeln. Der Reformverein sei ein religiöser Verein, aber im Geiste Christi, der die allgemeine religiöse Apathie verdammt. Zur Zeit der Reformation wurde gegen unheilvolle Institutionen gekämpft. Diese haben aber nun aufgehört. Der menschliche Geist hat die ihn belastenden Ketten von sich geworfen. Jetzt hat eine Revolution in dieser Richtung keinen Sinn mehr, da ja der freie Mensch nicht mehr das Bedürfnis derselben fühlt.

Obwohl alle vier Entwürfe im Wesen übereinstimmen, so vertritt Szász doch den der Siebenbürger, der unter Anderem den Titel des Vereines in einen "ungarischen protestantischen Verein" abzuändern wünscht. Litzke hält den Peter Entwurf für zu beschränkt. Ebenso den Siebenbürgischen. Er plaidirt demnach für sein Konzept, das unter allen Entwürfen das Volk noch am wenigsten von seinen Führern entfremdet und spricht sich weiterhin geradezu gegen jene Beschränktheit aus, mit der heute zu Tage die Kinder in der Religion unterrichtet werden. Er wünscht, daß der Reformverein auf eine so weite Basis gestellt werde, daß daran alle Bürger ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes und der Konfession partizipieren können. Er wünscht also auch in kirchlichen Sachen eine vollkommene Emanzipation der Frauen.

Gustav Nagy ergreift nochmals das Wort, um für den Sárospataker Entwurf zu plaidiren.

Summe aufstellen und somit war der brave Sohn seiner Mutter wiedergegeben.

Der Namenstag des Erzherzogs Franz Joseph, unseres jetzigen vielgeliebten Monarchen, hatte auch den Namenstag des armen Infanteristen zu einem freudebringenden Gestalt.

Die reizende Scene mit dem kleinen Prinzen und der Patronin des Infanteristen hatte aber einen unbemerkten Augenzeugen gehabt, den berüchtigten, eben im Schlosse beschäftigten Generalmajor Peter Ferdi und er verzeigte dieselbe durch ein herrliches Bild. Das treffliche Gemälde hängt noch heute in den Gemächern der erhabenen Mutter der Armen — der Kaiserin Carolina Auguste, Großmutter Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I.

Notizen

Der bekannte Schriftsteller V. K. J. imermann sollte als angeklagtes Mitglied der internationalen Association von der ungarischen Regierung an die österreichische ausgeliefert werden. Graf Degenwart soll bei der Salzburger Zusammenkunft den Grafen Andráj um diese Gefälligkeit ersucht haben. Die ungarische Regierung hat auch der siebenbürger Polizeibehörde befohlen, ohne Angabe irgend welchen Grundes Zimmermann, so fern oder gelang, an die österreichische Grenze abzuführen und der dortigen Polizeibehörde übergeben zu lassen. Dieser Befehl sollte Sonntag den 24. v. M. Nachmittags vollzogen werden. In der Nacht vom 24. September verließ nun Zimmermann, dem — wie er selbst erzählt — die Sache "zu dumme" wurde, Debrecen, kam ungeschädigt nach Pestin und begibt sich von da in die Schweiz, wo er nach wie vor publizistisch wirken will.

(Gotha's Aler.) Vor einiger Zeit starb der Besitzer eines Gutes in Ostpreußen im hundertunddreißigsten Lebensjahre. Der Verstorbene erfreute sich stets der blühendsten Gesundheit, war 6 Fuß 1 Zoll groß und diente König Friedrich dem Großen als Leibjäger. Der Sohn dieses alten Herrn lebte gegenwärtig noch auf dem Gute seines Vaters und ist jetzt 109 Jahre alt.

(Gartenstadt.) Aus Roma wird der "Agrarier Zeitung" folgender grauenhafte Fall gemeldet: Ein Müller, Namens Joseph Benz, wohnhaft zu Belist Radine, hat am 24. v. M. seine hochschwängere Gattin Julie mit mehreren Kindern erschlagen; Johann hat dieser Raubthat vor der Mühle ein großes Feuer angezündet und die ermorberte Gattin in das Feuer geworfen. Der verheiratete und seiner That gehäufige Mörder scheint keine Reue zu empfinden, da er die Leiche der Ermordeten noch am folgenden Tage in der Höhe liegen ließ, wo sie von vorübergehenden Randrenten bemerkt wurde. Die am Thore der erschienten gerichtliche Kommission

Johann Doboš hält das Thema, über welches verhandelt wird, für ein entschieden religiöses, wovon sich viel reden läßt. Er bringt mithin den Antrag ein, man möge die Debatte schließen und das weitere entscheidende Wort einem Komitee überlassen. Solches wäre leicht zu befürworten, daß diese heiligen Götzen, an die sich so mancher theuere Andenken knüpft, verunglimpft werden könnten.

Der Vorsitzende läßt über den Antrag abstimmen und wird derselbe mit Acclamation angenommen. Das Komitee, dem es nun obliegen wird, einen endgiltigen Vorschlag über das weitere Schicksal der Entwürfe zu bringen, besteht aus den Mitgliedern: Albert Kovács, Litzke, Gerhard Szász, Dominik Szász, Szerelemi, Gustav Nagy, Ludwig Nagy und Karl Szász.

In Andráj'scher der schon vorgerückten Zeit wurde die Generalversammlung auf Nachmittags verlegt.

Um 4 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Reformvereins neuerdings zu einer Sitzung, um den zweiten Theil der Tagesordnung zu erledigen. Diesmal hatte sich schon eine weit geringere Anzahl von Reformmatoren eingefunden; es mögen ihrer an 120 gegen 150 des Vormittags gewesen sein. Den Vorsitz führte Michael Bafa, als Secretair fungirte Karl Lankó.

Trotz der kurzen Zeit, die dem Komitee zur Beurtheilung der vier Entwürfe zur Verfügung stand, trat dasselbe doch schon mit einem definitiven Statute vor. Der Referent derselben, Gerhard Szász, verlas dasselbe, und legte dem Texte, wo es nöthig gewesen, einige mündliche Interpretationen bei. Demzufolge heißt der Verein "ungarischer protestantischer Verein" und dürfte dessen Organisation dem siebenbürgischen und Peter Entwurf am nächsten kommen.

Gerhard Szász schlägt vor, die Vorlage en bloc anzunehmen, was denn auch ohne Einwendung geschah.

Nach sprachen Ludwig Nagy und Gustav Nagy, als Vertreter des Sárospataker Kollegiums, um nachträglich ihr Bedauern darüber auszudrücken, daß der Sárospataker Entwurf nicht beachtet wurde.

Hierauf wurde zur speziellen Debatte des Statutes geschritten, und dasselbe punktweise vorgenommen. Auch diesmal wurden viele Stimmen pro et contra laut; es würde uns aber zu weit führen, wenn wir dieselben einzeln anführen wollten. Wir heben nur hervor, daß sich viele Referent für die Generalisation des Vereines aussprachen, und denselben auch auf die anderen christlichen Konfessionen und die Israeliten ausgedehnt haben wollten.

Wir erwähnen von Denjenigen, die gegen die protestantische Benennung des Vereines sich aussprachen: Ludwig Groß, Dr. Gomand Kovács, Josef Ferenetz und Peter Fesler. Für diese sprach V. Ballagi, der den protestantischen Titel in übertragenem und nicht konfessionellem Sinne betrachtet haben will. Ebenso Fesler und Ballagi.

Der Unitarier Dominik Simon y weist die Ungehörigkeit jener, die einzelne Konfessionen vom Vereine ausschließen wollen, zurück. Ebenso Litzke, der in einer angenehm humoristischen Weise für die Verallgemeinerung des Vereines plaidirt und darin öfters von Beschränkungen unterbrochen wird. Er hält den Ausdruck des Protestantismus für den Ausfluß einer moralischen Unfähigkeit, hält seinen ursprünglichen Entwurf aufrecht und wünscht, daß der Verein ein ungarischer vaterländischer Brüderverein sei.

Wir erwähnen von Denjenigen, die gegen die protestantische Benennung des Vereines sich aussprachen: Ludwig Groß, Dr. Gomand Kovács, Josef Ferenetz und Peter Fesler. Für diese sprach V. Ballagi, der den protestantischen Titel in übertragenem und nicht konfessionellem Sinne betrachtet haben will. Ebenso Fesler und Ballagi.

Der Unitarier Dominik Simon y weist die Ungehörigkeit jener, die einzelne Konfessionen vom Vereine ausschließen wollen, zurück. Ebenso Litzke, der in einer angenehm humoristischen Weise für die Verallgemeinerung des Vereines plaidirt und darin öfters von Beschränkungen unterbrochen wird. Er hält den Ausdruck des Protestantismus für den Ausfluß einer moralischen Unfähigkeit, hält seinen ursprünglichen Entwurf aufrecht und wünscht, daß der Verein ein ungarischer vaterländischer Brüderverein sei.

Wir erwähnen von Denjenigen, die gegen die protestantische Benennung des Vereines sich aussprachen: Ludwig Groß, Dr. Gomand Kovács, Josef Ferenetz und Peter Fesler. Für diese sprach V. Ballagi, der den protestantischen Titel in übertragenem und nicht konfessionellem Sinne betrachtet haben will. Ebenso Fesler und Ballagi.

Zu Land

Klausenburg, 5. Oktober. Von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, halte ich in den während meiner Abwesenheit erschienenen hiesigen Wärdern Rückschau und finde, daß der kaum aus den Säuglingswindeln herausgewickelte, allein der Wichtigkeit wegen in großen Pappschuhen einhergehender wolle "Klein" schier aus dem Häuschen fährt, weil sogar der "Bester Kreis" meine Mittheilung, betreffend die Verschwiegenheit der Ansichten der deutschen Mitglieder der hiesigen Communität, Peter Nagy und Alexius Simon, aus der "Horn. Ztg." übernahm; "Klein", welcher sich mit der Dementisirung so ausnimmt, wie in der "Geldhaam" die winzigen Kinderchen mit dem unnatürlich großen Schädel, geht in der Schappagmacherei so weit, es rüdwärts auszusprechen, daß die Nachrichten der "Horn. Zeitung" keinen Glauben verdienen, weil Alexius Simon kein Deutscher sei, sonst könnte seine Ansicht nicht im Magyar Polgar vertheilt werden. Ich meinerseits lenne von von "Klein" Excommunicationen seit vielen Jahren und auch jetzt noch als Deutscher, obgleich er dem Pfaffenblättern den Gefallen nicht erweist, an die Unschicklichkeit des salbigen Papstes zu glauben. — Herr Simon wird sich zu rühen wissen über seine Heimarlosigkeit, denn der Mann befindet sich in der Lage, wie der Schwäbinger, den die Schöde eines Landes über die Grenze schießt, den aber die diesseitige Behörde von da aus wieder zurückführt, indem "Klein" ihn der "Lenten" — "Magyar Polgar" hinwiderum der Deaplaten zurückführt. Die Geschichte von der Vergeltungstheorie ist kein leeres Wahn.

sonnte trotz der hiesigen Verheerung die hohe Schwangerschaft und absolute Tödtlichkeit der am Kopfe durch Nihilie betrachteten Belegungen der Gemüthlichen konstatiren. — (Ein eiliger Fabrikant.) Das dritte Mal war schon gekündet worden und der Feiertag — um 6 1/2 Uhr — setzte sich in Prag am Schloßer Westbahnhofe dieser Tage eben schon in Bewegung, als ein turbulenten unterlegter Herr, im Hütler angekommen, eilends über den Herron schritt und sich auf das Landrecht eines der schon tollenden Waggons schwang. Ein Bahndienstleister, der am Perron funktionirte, war aber rasch zur Stelle, umfing den Herrn am Laufbreit mit seinen beiden Armen und setzte ihn im Nu wieder lachend auf den unbemerklichen Boden des Perrons. Regenschall über dies unerwünschte Embassament, dessen Urheber, sich auf sein Vertriebsreglement bewies, obenreiu noch Vorwürfe bösen ließ, entloß sich der Herr rasch nach erhaltener Aushaus — der nächste Zug gehe erst nach 2 1/2 Stunden ab, und bestellte einen Separatrain nach Bitow, zahlte 180 fl. Frachtgebühr und in kaum einer halben Stunde fuhr — Herr Dr. Stroumsberg — ganz allein im Separatrain nach Bitow.

(Es glückt nicht Alles.) In South Norwalk in Connecticut befand sich bei einem Gutmacher ein hübsches junges Mädchen, welches die Aufgabe hatte, die Hütle innen mit Futter und außen mit Sand zu versehen. Eines Tages schrieb sie in einem Anfälle heftiger Raune ihren Namen und ihre Adresse auf ein Quittchen, jedoch so, daß beide von dem Schwelger verdeckt wurden. Der Gut kam in das Verlaßgewölbe und ließ einige Wochen später auf dem Kopfe eines reiden, jungen und hübschen Gentleman. Eines Tages kommt dieser zufällig auf den Namen und die Adresse. Diese Entdeckung übertrug ihm nicht wenig. "Wer ist die Dame?" fragte er sich. "Ist das ein Scherz, den sich einer meiner Freunde erlaubt hat, oder —?" Er suchte die Adresse und die Dame auf, findet die letztere reizend, und erwidert erklärt sie ihm, daß es von ihr im Scherze geschrieben worden sei. Der junge Mann aber steht darin einen Wink des Schicksals, bietet der jungen Wärdlerin Herz und Hand an, sie heiraten, sind glücklich und bald steht die wunderbare Geschichte in allen amerikanischen Zeitungen. Das liest ein anderes junges Mädchen, die auch in einer Paraphrase mit ähnlicher Arbeit beschäftigt ist und sie beschließt, Günst in derselben Weise zu versuchen. Sie schiebt in ein Quittchen unter dem Schwelger ihren Namen und die zärtlichen Worte in englischer Sprache: "Ich bin Deine; willst Du mein sein?" Der Gut machte keinen Wider. Ein Farmer taucht ihn, trägt ihn durch den Wald und wird deselben endlich durch einen Windstoß herab, der die fragliche Reibschleife aber in den Besitz eines alten, mürrischen Cigarrenwärdlers unter das Schwelger legen will. Da steht er die geschiedenen Worten und dabei den Wink des Schicksals nach Hause kommt, wird sie von väterlicher Hand in ein glückliches Zimmer geführt und mit einem Lederveilchen "hart durchgewärmt." — Es

"Magyar Polgar" besetzte sich der "Horn. Ztg." vor einigen Wochen zweideutige Motive untergeschoben, weil sie der Unwesenheit des blinden Bailati in Hermannstadt mit einigen wohlwollenden Worten Erwähnung that. Nun ist der blinde Mandolinenvirtuose hier und der gestrige Magyar Polgar" fühlt sich auch neben der sichern Ueberzeugung, daß der blinde Maestro nicht die Mittel besitzt, um sich ein Lob fauchen zu können — so in Verzückung gerathen über die Leistung Bailati's, daß er sich auf den Musikplatz in Venedig begeben glaubt, nicht etwa am dort gleich Götze — nach der Behauptung Doboš's sich in die Anschauung der Werbeln eines Schiffschädel zu vertiefen, sondern um zu meinen, daß der liebliche Ton vom Meer herüber komme.

Es ist auch in Ihrem Blatte seinerzeit erwähnt worden, daß die Deeser Communität den Magistrat wegen der durch den Steuerfahmmer Alexius Biró verurtheilten 22000 fl. Steuergebühren den Magistrat verantwortliche machte und vom Ministerium die Entsendung eines Regierungskommissärs erbat, in Folge dessen der Magistrat in corpore seine Entlassung gab. Das Ministerium erkannte das Verlangen der Communität für berechtigt und entsandte, nachdem der Obergeban Karl Torma und nach diesem auch Josef Lugoš die Mission abgelehnt hatte, den Ministerialrat Karl Dlas als Regierungskommissär nach Dees. Letzterer besief nun auf den 20. v. M. eine Communitätsversammlung, theilte derselben mit, daß die Regierung die Demission der für die abhandeln gekommenen Steuergebühren verantwortlichen Mitglieder des Magistrats angenommen habe. Der Regierungskommissär ließ Johann die Neuwahl des Magistrats vorschreiben. Gewählt wurden: anstatt des früheren Obergeban's Adolf Müller zum neuen Oberrichter Paul Roth, zum Vizeoberrichter: Julius Baraki (statt des früheren Franz Gyrafas), zum Obernotar der politischen Abtheilung: Josef Pap (statt des früheren Josef Millos).

Aus Anlaß des hohen Namensfestes Sr. Majestät gab der l. Commissär, Graf Beschyp gestern ein Galadiner.

Best, 4. Oktober. Zur festlichen Begehung des Namensfestes Sr. Majestät des Königs fand heute Vormittags 10 Uhr in der Pfarrkirche der Diner Festung ein feierlicher Gottesdienst statt, welchen der Abt und Pfarrer Joseph Räch mit großer Anstalt geleitete. Unter den zahlreich versammelten Anhängigen aus allen Ständen der Bevölkerung bemerkten wir die in Pest-Ofen weilenden Minister, den Ministerpräsidenten Grafen Jul. Andráj in Honöduiform mit dem großen Bande des Stephansordens, an der Spitze, die Generalität, die Herren Präsidenten des Ober- und Unterhauses, die Bürgermeister der Städte Pest und Ofen mit Deputationen der Stadtpräsidenten, die Epigen sämmtlicher Zivil- und Militärbehörden u. s. w. u. s. w. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich die Vertreter beider Städte unter Führung der Herren Oberbürgermeister zum Ministerpräsidenten, um Se. Excellenz zu eruchen, Sr. Majestät die besten Glückwünsche zum heutigen Namenstage seitens der Bewohner Pest-Ofens darzubringen. Im deutschen Auenhauer findet heute eine Festvorstellung statt.

Best, 4. Oktober. In der gestern stattgehabten Audienz des Grafen Andráj beim Kaiser wurde sowohl die Stellung des Grafen Best als auch die als das Ausgleichsmaß Hohenwar's überhaupt, sowie die gegenwärtige Situation besprochen. Die Stellung Best's ist vollkommen fest, der Kaiser drückt ihm wiederholt sein unerschüttertes Vertrauen aus. Graf Andráj hat zugleich nach seiner Ankunft den Ministeriat einberufen, der eben jetzt versammelt ist.

Best, 4. Oktober. "Naplo" sagt anlässlich der Besprechung der Andráj'schen Audienz: Es scheint bestimmt, daß der Hohenwar'sche Versuch zu Ende wird gespielt werden, wenigstens bis er ein bestimmtes Stadium erreicht. Gegenwärtig sei noch nichts aufgetaucht, was den Versuch als gescheitert ersähen ließe; das Spiel muß zu Ende geführt werden. Gegenstand der Audienz soll, nach einem Wiener Correspondenten deselben Blattes, die Besprechung der Stellung Best's gewesen sein; nach einem anderen Correspondenten die Besprechung des Vorsteherspostens in Konstantinopel, bei welcher Gelegenheit Andráj vom Kaiser aufgefordert worden wäre, seine Ansichten über die orientalischen Angelegenheiten überhaupt zu entwickeln. — Best's Stellung wäre wieder besetzt. Sections-Chef Dreyz ist hier angekommen und sogleich auf seine ungarischen Güter weitergereist.

Wien, 3. Oktober. (Der Kaiser von Brasilien in Wien.) Der Kaiser von Brasilien verließ heute Morgens, nachdem er ein Bad genommen hatte, das "Hotel Russisch" und fuhr in den Prater, wo er die Donauregulirungs-Arbeiten besichtigte. Hierauf besuchte der Monarch die Zoologische Reichsanstalt in der Rajumostyngasse und stattete hierauf dem Nuntius einen Besuch ab. Um halb elf Uhr kehrte der Kaiser in das Hotel zurück, um den angelegten Besuch des österreichischen Kaisers zu empfangen. Um 1/2 12 Uhr fuhr der Kaiser Franz Joseph in dem Hotel vor. Der Monarch trug die Marschalls-Liiform und darüber das blauweiße Band des Großkreuzes des brasilianischen Hofordens; der Besuch dauerte nur wenige Minuten, worauf der Kaiser Dom Pedro zu einem Gegenbesuche in die Hofburg fuhr. Heute Nachmittag findet das Gala-Diner in Schönbrunn statt. Der Kaiser von Brasilien begibt sich übermorgen nach Pest und kehrt am Samstag nach Wien zurück. Am Montag verläßt der Kaiser mit der Kaiserin Wien, fährt nach Aaleberg und legt nach Besichtigung der Grorte die Reise nach Triest fort, wo er sich am Dienstag nach Venedig einschiffet.

Wien, 4. Oktober. Sr. Majestät der Kaiser ist gestern mit dem Abend-Postzuge der Westbahn von hier nach Triest abgereist.

Wien, 4. Oktober. Die "N. fr. P." meldet, daß über Antrag des Finanzministers der Ministeriat beschloffen habe, der Kreditanstalt, Anglobank, Bodencreditanstalt und Gesoapreananstalt bis 12 Millionen Gulden zur Verfügung zu stellen, dergleichen gelte es schon als entschieden, daß die Nationalbank Noten gegen eingeliefertes Edelmetall ausgeben werde.

Wien, 4. Oktober. Der geschlossene mit Hohenwart vereinbarte Absehtauf wurde von der 30r-Commission angenommen. Die nächste böhmische Landtagessitzung wird wieder auf Montag verschoben.

Das Ministerium beabsichtigt, die deutschen politischen Vereine, die gegen das Ministerium und für die Verfassungspartei sind, als staatsgefährlich anzuführen.

Die Konfiskation der "N. fr. Presse" erfolgte ohne Grund. Das Blatt enthält einen Leitartikel über den Kaiser von Brasilien und den Liberalismus. Die zweite Ausgabe ohne den Leitartikel wurde abermals konfiskirt, die Beantwortung der Frage, welches die eigentliche Ursache der Konfiskation gewesen, wurde abgelehnt. Man sagt, das Feuilleton, enthaltend eine Kritik Waldes über Casarjels's Lustspiel "Der kategorische Imperativ", in welcher die von der Znsur gestrichenen Stellen mitgetheilt waren, sei die Ursache der Konfiskation gewesen.

Ferner wird berichtet, die Ursache der Auflösung des Vereines zur Wahrung der Volkrechte in Wiener-Neustadt sei eine Rebe des Abgeordneten Webl gewesen, in welcher er über seine Reise nach Pest Bericht erstattete.

Wien, 5. Oktober. Die Adress-Differenz zwischen der Regierung und den Oeichen und Feudalen bestand darin, daß die Regierung dem böhmischen Landtag die Zustimmungsgebung nicht vollständig überlassen wollte. Die Adresse soll denn auch in der That auf die Strafgesetzgebung verzielen.

Da durch den Austritt der deutschen Abgeordneten die Mitgliederzahl des Landtages unter Dreiviertel seiner gesetzlichen Mitgliederzahl gesunken, eine Aenderung in der Landesordnung demnach aber nicht möglich ist, so muß die beschlossene Aufhebung der Vertretung der Handelskammern entfallen, es wird die Zahl dieser Vertreter aber doch auf vier reduziert werden.

Wiener Volksrechte in Wien Linz, 3. Oktober, 5. Oktober, nicht angekommen in Triest, 3. Samarion von Biola Prag, 3. Oammeritzung steht in Oewerbestandes auf Der Staatsrathe zu präsidiren. den vergeblich erwart. Hieburch blieb Der Vorklag zur einer Kommission in In dem heutigen linge größer als je. Comités wurde der entwurf angenommen für die Adresse gew. taget hat. Prag, 5. S. E. Majestät zum 9 gemacht, daß er sein wurde Rieger gewäl

Berlin, 3. mittheilung, daß de unrichtig. Dasselbe betreffend die Grille Gelebe, sondern n München, minister schon am der Regierung zur. Da m ist d deutschen Protestan folgende Resolution der Feiuten die S deutschen Reiches, den confessionalen Geistes und Bewisse schen Protestanten u dem Dogma einrich erufen Oefahren en

Der Protestan folgende Resolution Gelebe und der Sie die Wahrung des und Reichercultur e Deutschland. Es i ganzen deutschen N samkeit in Schule juten-Odens verid Dar m ist d testantentages wurd Delegirten-Verlam barkeit-Dogma un lutionen; er entw Organisation und die Feiuten ändern das der Einzelne si meine Reichsordnung Freiheit beuten von beuren. Rinder von Jesuiten-Ordens. S

Kopenha genden Regierungen Gelebe, wodurch die effekten eingeführt u Das vorgeleg 2 Millionen und e nach. Die feblend zweier Jahre zu e St o h o l gegen 78 Sammen des Jndelta-System abgelehnt. St o h o l der Vereinfachung der losung begehrt, w Frage zur glückl angenommen und i Kabinet zu bilden.

Paris, 3. wurde wegen Aufre mörung des Erz Granier wurde zu und die Frauen W theilt. Rouer wur den in contumacia Paris, 3. Verbreitung falsche Entgegen den Beho sog von Broglie in die französische Reg bin lüchdig geword Paris, 4. Bericht des interit antrag, den Mari nerale Obaron, I suchungs-Commisio wliche Capitulatio Der Antrag Mar set 11 Präfecten von Niz welche der Verbiel heit der Anträge l los gesprochen.

Bern, 2. beauftragt, den Au zu erklären. Der Bischof Sachar in Der Verein gefaßt, es sei bei E schäpfung eines e anz für ten.

Fig. vor einigen Wochen... Wien, 3. Oktober. Der Verein zur Wahrung der Volkrechte in Wien...

Wien, 3. Oktober. Der Verein zur Wahrung der Volkrechte in Wien... Der Reichstag wird heute als Staatsgefährtlich aufgelöst...

Musland.

Berlin, 3. Oktober. Die Kreuzzeitung bezeichnet die Zeitungsmittelung, daß der Reichstag bereits am 10. d. M. eröffnet wird...

München, 4. Oktober. Unter Vorzeichen nach wird der Kultusminister schon am nächsten Freitag die Interpellation wegen der Stellung der Regierung zur Kirchenfrage beantworten...

Darmstadt, 3. Oktober. Die Delegirten-Versammlung des fünften deutschen Provinzialtagess beschloß bezüglich des Unschicklichkeits-Dogmas folgende Resolution: „Inwiefern das Dogma dazu dienen soll, im Sinne der Prinzipien die Souveränität des modernen Staates überhaupt und des deutschen Reiches, sowie der deutschen Staaten insbesondere anzugreifen...

Darmstadt, 4. Oktober. Die Verhandlungen des deutschen Provinzialtagess wurden heute eröffnet. Zur Eröffnung gelangten die von der Delegirten-Versammlung beschlossenen Resolutionen, betreffend das Unschicklichkeits-Dogma und den Jesuiten-Orden...

Kopenhagen, 3. Oktober. Unter den dem Folkething zu machenden Regierungsvorlagen befindet sich ein Zollgesetzentwurf, ferner ein Gesetz, wodurch die Stempelsteuer für inländische und ausländische Gelder effekten eingeführt und der Stempel für Wechsel erhöht wird...

St. Odolph, 2. Oktober. Die zweite Kammer verwarf mit 100 gegen 78 Stimmen den Regierungsvorschlag, betreffend die Vertheilung des Indelta-Systems. Der Regierungsvorschlag ist somit vom Reichstage abgelehnt.

St. Odolph, 3. Oktober. Das Gesamtministerium hat in Folge der Verwerfung der Regierungsvorlage durch die zweite Kammer seine Entlassung begehrt, weil es nicht im Stande sei, die Landesvertheidigungsfrage zur glücklichen Lösung zu führen...

Brüssel, 2. Oktober. Zuverlässigen Pariser Nachrichten zufolge hat Graf Kéroul auf die Reklamation Arnim's bezüglich der Exoner Grèce ein sehr strenges Einverständnis der französischen Regierung gegen die Schulden zugesichert...

Rom, 3. Oktober. Die Professoren der römischen Universitäten wurden angefordert, Donnerstag den politischen Eid zu leisten. Die Königin von Holland wird auf ihrer Reise nach Neapel morgen incognito Rom passieren.

London, 3. Oktober. Die Messerschmiede und Tischler in Sheffield und die Leinenspinner in Bolton haben die Arbeit eingestellt. Bei einer heute in Newcastle abgehaltenen Monstre-Versammlung beschlossen die Arbeiter, keinerlei Zugeständnisse zu machen.

London, 4. Oktober. Daily Telegraph meldet, die französische Regierung werde den Handelsvertrag mit England im Februar nächsten Jahres formell kündigen. We die Times behauptet, wird Banque de Paris mit der dortigen Banque des Pays-Bas fusionirt werden.

Konstantinopel, 2. Oktober. Der Secrétaire des Sultans, Ermin Bey, wurde durch den zweiten Secrétaire ersetzt. Die Sanitäts-Inspektion ließ einen Sanitäts-Gordon mit ein durch die Cholera am meisten heimgesuchtes Quartier ziehen, mit dem Verbote, die betreffende Linie zu überschreiten.

Konstantinopel, 3. Oktober. Oppenheim in Wien hat Aussicht, die Bahn zwischen den Kohlenruben bei Traona und der Donau concessionirt zu erhalten. Die Gruben sind die reichhaltigsten Europa's. Im Budget für 1872 wird eine Million Lire eirtipart.

Kirche und Schule.

Aus Siebenbürgen, 28. September, wird dem „Vaterland“ geschrieben: Es geschehen manchmal Dinge bei uns, welche uns den Ansehen geben, als würden wir Tausende von Meilen hinter den westlichen Culturlande liegen, und als ob Sachen, die in West und Wien seit Jahren alle Späßen am Dach pfeifen, bei uns in Siebenbürgen keinem Menschen bekannt wären...

Die heiligen ungarischen Kirchenautoritäten sind überhaupt schon bei Anerkennung der Wiener Zweigeigemeinde vor circa zwei Jahren mit hohem Lob und Ehrfurcht vorgegangen. Sie begünstigten sie mit einem vorgelegten Glaubensbekenntnis, um die Anerkennung auszusprechen, währenddem sie doch vorerst etwas näher unterzuchen hätten sollen...

Lokal- und Tagesnachrichten.

(Neuartiger Flaker.) Hermannstadt, 7. Oktober. — (Neuartiger Flaker.) Hermannstadt zeichnet Hermannstadt sich vor andern Städten nicht nur durch sein Nachhinken in der Einführung der selbst in dem kleinen Kremler als nicht gesundheitsgefährlich erkannten Gasbeleuchtung, sondern auch dadurch aus, daß auf den öffentlichen Plätzen unserer Stadt auch keine Lohnkutschen am „Stande“ zu sehen sind...

(Concurs.) Der Concurs zur Verlegung der Actuar-, Kanzlei-Direktor- und Manipulations-Bamten-Stellen, dann der Amtsdieners-Stellen bei den neuorganisirten Gerichten wird demnächst im Amtsblatt verlaublich werden. Die diesfälligen Competenzgesuche werden jedoch unmittelbar an die betreffenden Gerichtspräsidenten zu richten sein.

(Deputirtenewahl.) In Reziß-Dobers Wahlbezirk findet die Reichstagsdeputirten-Wahl am 13.—15. d. M. statt. — Das l. Kommissariat hat das von Unterrichtsministerium bezüglich der Umgestaltung des Oberalltagsschulbes in ein Universitätsgebäude gewünschte Gutachten bereits nach Wien abgeschickt.

(Spreche nicht mit Schießgewehren!) In Reziß-Dobers nahm ein noch nicht abgerichteter Hund das Gewehr eines Jägers in die Hand, um nachzugehen, ob dasselbe ebenso wie die Hundeschwärze konstruirt sei; nachdem der Finanzwachter auf seine Frage, ob das Gewehr geladen sei? mit „Nein!“ geantwortet hatte, legte er auf die anwesenden Leute an und drückte los.

ob das Gewehr geladen sei? mit „Nein!“ geantwortet hatte, legte er auf die anwesenden Leute an und drückte los. Die Waffe war aber scharf geladen, in Folge dessen ein Mensch sofort tot zu Boden stürzte und zwei Andere — wenn auch nicht lebensgefährlich, dennoch — beinahe verwundet wurden, daß ihre Herstellung längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

— In der Wetzlar „Reform“ werden gegen die Verlegung der Bergedirection nach Karlsruhe neuerdings schwerwiegende Gründe ins Feld geführt. In die Verlegung jener Behörde von Karlsruhe unumgänglich notwendig, so möge dieselbe — heißt es — lieber nach Broos, Mühlbach, Dova oder Wajda-Hunpad verlegt werden; beharrt jedoch der Minister darauf, daß die Bergedirection nach Karlsruhe komme, so möge sie nicht in der Festung, sondern in der Unterstadt unterbracht werden, weil oben, dort, wo die Münzpräge war, kein einziger Beamte wegen der durch die verfehlte Anlegung der Schmelzgruben verpesteten Luft so lange am Leben blieb, um die zur Ventilation erforderliche Lüftung zu erreichen.

— Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms, im Jahre 1860 begründet und akademisch eingerichtet, findet am 1. November, mit dem Beginne des neuen Wintersemesters, ihren zehn-jährigen Bestand. Sie ist bis jetzt von 367 Landwirthern im Alter von 17—45 Jahren besucht gewesen und war von 108 Pfaffen, 53 Baderern, 101 Batern, 27 Würtemberger, 19 Preußen, 42 Sachsen, 11 Hannoveranern, 13 Mecklenburgern, 29 Schweyern, 7 Franzosen, 4 Amerikanern und 9 Russen.

Offener Sprechsaal.*)

Das Bild in unserem stieblichen Markte Agnethele Schauspieler zu beherbergen die Ehre gehabt haben, ist der Welt schon bekannt. Was dieselben geleistet haben, darüber haben alle Stübchen geschwiegen. Nun Schickes hat man von ihnen nicht schreiben können, und um das Gute kümmert sich die böse Welt nicht.

Nun aber ist die Gesellschaft am 25. September abgereist, und zwar in allen Ehren, bis auf die „Oper“. — Diese nämlich ging unter dem Vorwande, ein von ihr eigenhändig angefertigtes Bild in Groß-Schenk verkaufen zu wollen, dorthin ab, um Abends wieder zurückzukehren, um im Lumpaci Bagabundus als „Weiß ich was“ aufzutreten, kam aber nicht wieder.

Auf der Straße zwischen Mergeln und Großschent hat sie ein gewisser Jemand begegnet, und sie soll (die Oper nämlich) sich das Kommando Kampaci Bagabundus folgendermaßen vorgesungen haben: Ein Strauchlein am Hute Das Bild in der Hand. Zieht einsam die Oper aus Gläubigers Land. Sie begegnet dem Dings da, der fragt sie wohin? Ich thu' jetzt nach Groß-Schenk um a Oetzel hinzub'n.

Später hat sie ein Agnethele Kaufmann, welcher nach Kronstadt geschickt ist, zwischen Groß-Schenk und Klein-Schenk auf den Wagen geladen, und bis Fogarisch mitgeführt. Bild soll die Oper keines gehabt haben; wahrlichlich hat sie es in Groß-Schenk vorkümmelt.

Von Fogarisch weiß der Himmel, wohin sie sich gewendet hat, die arme Oper, denn bis heute ist sie nicht nach Agnethele zurückgekommen; mag ihr ein Unglück zugefallen sein. Willstich haben sie gar Diebe auf der Straße ermordet und beraubt, Vrrrr.

In ihrem Quartier ist ein Koffer mit dem Sonntagskleidern und 12 Paar seiner Leinenwäsche zurückgelassen. Auch einige 10 bis 20 fl. soll der Hausherr für Hochdiebstahl aufgehoben haben, aber wie?

Das Bild hatte sie dem Herrn F... um 4 fl. abgekauft, und derselbe erwartet noch immer dem Rückkehr, um dieselbe 4 fl. sammt Zinsen zu begehren.

Na begeben läßt sich wohl Manches aber diese 4 fl. nicht. Mit einem Wort „Eine saubere Landtschaft diese Oper.“ Von den Stücken, welche die Gesellschaft gegeben hat, habe ich bevor „Der Ausmarsch der Dragoner von Rezs“, Poße in einem Akt von Barß, wobei sich Fräulein Anna Hergeovits in Agnethele unendlich gemacht hat, denn noch immer sagt der bekannte Dragoner „wäre sie nur eine Stunde noch da geblieben, so hätte sie mir einen Kuß gegeben.“

In zwei Monaten war keine Zeit dazu, es hätte noch eine Stunde gebraucht. Im Uebbrigen ein dreimaliges donnerndes Hoch der Gesellschaft von Agnethele, 27. September.

*) Für das unter dieser Rubrik Enthaltene übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Handel und Verkehr.

Wien, 3. Oktober. (Vom Geldmarkte.) Die immer aturey auftretende Geldkrise hat gestern eine wahre Panik auf der Börse hervorgerufen. Die Werthe sind so beträchtlich gefallen, wie es seit der vorjährigen Kriegspolde nicht vorgekommen. Papierrente ist um 3 Prozent zu rückgegangen, von Silberrente war kaum ein Cours in Erfahrung zu bringen. Wechselcompte auf erste österreichische Firmen waren an der Börse mit 9 bis 10 Prozent offerirt und blieben doch ohne Selbgeber. Angebots solcher Verhältnisse werden die Banken denn doch zu Kollektivritten gezwungen sein. Die Einlagen bei den Banken zeigen nicht, daß sich die Summe der flottanten Geldzeichen derart vermindert hätte, um eine Geldknappheit zu rechtfertigen. Es muß also auf die Nothwendigkeit einer größeren Quantität Lauchmittel geschlossen werden. Die erste gemeinsame Handlung, die in dieser Beziehung erwartet wird, ist die Aufforderung der Nationalbank, ob sie bereit wäre, Edelmetallspesies zu bekehnen. Wähler hat jedes Institut es abgelehnt, darum bei der Nationalbank anzuführen. Diese aber hat verweigert, darüber eine Entscheidung abzugeben, ohne daß bei ihr ein Antrag vorlag. Die §§. 14 und 22 des Bankausst. gestatten der Bank, in dieser Hinsicht den Wünschen des Geldmarktes billig entgegenzukommen.

Fremdenliste.

Angelommen am 6. Oktober: Römischer Kaiser. Karl Bosinger, aus Wien; Anna Reich, Schauspielerin aus Wien. Mediascher Hof. Josef Bachmayer, l. l. Lieutenant; Friedrich Lug, Majorität, aus Klausenburg; Josef Herdan, Marcus Abraham, Kaufleute, aus Bukarest. Neumüller. Franz Boer, Höher der Rechte, aus Fogarisch; Karl Ciesels, Dechant, aus Karlsburg; Friedrich Flay, Kürschner-Meister, aus Kronstadt.

Verlosungen.

Wien, 2. Oktober. (Kreditlose.) Bei der heute in Gegenwart zweier l. l. Notare vorgenommenen 64. Verlosung des Bräunlein-Anlehens der l. l. priv. österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe per 42 Millionen Gulden in österreichischer Währung wurden nachstehend verzeihete 15 Serien gezogen, und zwar Nr. 172 1407 1483 1692 1762 2415 2425 2457 3158 3294 3295 3495 3612 3884 und 3996. Aus den obigen verlosenen 15 Serien wurden nachfolgende 50 Nummern mit den obenbezeichneten Gewinnen in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 2487 Nr. 96 der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf S. 2483 Nr. 32 und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf S. 3224 Nr. 45; ferner gewinnen je 5000 fl. S. 1407 Nr. 9; S. 2487 Nr. 69; je 2000 fl. S. 1407 Nr. 54 und S. 2428 Nr. 9; je 1500 fl. S. 1762 Nr. 35; S. 3158 Nr. 6 und S. 3224 Nr. 64; je 1000 fl. S. 1692 Nr. 28 und S. 3612 Nr. 11 und 34; endlich gewinnen je 100 fl. S. 172 Nr. 27, S. 1483 Nr. 46 und 82, S. 1692 Nr. 14 76 93 und 96, S. 1762 Nr. 10, S. 2428 Nr. 17 26 49 und 96, S. 2487 Nr. 12 23 25 35 51 und 60, S. 3224 Nr. 84, S. 3295 Nr. 8 11 65 und 96, S. 3495 Nr. 2 und 3, S. 3612 Nr. 5 44 66 und 98, S. 3884 Nr. 11 und 30, endlich S. 3996 Nr. 29. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 15 Serien enthaltenen und hier nicht bezeichneter angeführten 145 Nummern der Lose fällt der geringste Gewinn von je 180 Gulden in österreichischer Währung.

